

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Gegründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Er erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jedem Jahr wird eine Beilage,
entweder ein Wochen- oder ein Monatsheft,
ausgegeben.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Wagner,

in Firma Schmidt'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich 40 Pf., halbjährlich 75 Pf.,
jährlich 1 Mark 50 Pf.
Die Abonnement-Geldsumme ist bei der
Bestellung zu zahlen. Die Beilagen sind
zusätzlich zu zahlen.

Nr. 10.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Donnerstag, den 13. Januar 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

An die Vorstände sämtlicher Landwirtschaftskammern,
des Landes-Oekonomie-Kollegiums und der Deutschen
Landwirtschaftsgesellschaft hier.

Infolge Steigerung der Benutzungszeit und Ersparnis
von Betriebsstoffen steht jetzt Benzol auch für landwirtschaft-
liche Zwecke reichlicher zur Verfügung. Wie lange dies der
Fall sein wird, läßt sich jedoch nicht übersehen. Die Land-
wirte werden daher ihren Bedarf für nächstes Frühjahr am
besten schon jetzt beden. Ferner empfiehlt es sich, daß sie
zur Beschleunigung der Lieferung den betreffenden Lager-
haltern die erforderlichen Fässer einsenden, da es zurzeit an
Fasseln und Fässern fehlt. Ich ersuche, die Beteiligten
namentlich auch durch Verbreitung der Mitteilung in der
Fachpresse hierauf hinzuweisen.

Berlin, den 16. Dezember 1915.
Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Gg. Schr. v. Schorlemer.
Nr. I. A. 1c 13624.

Wird hiermit veröffentlicht.
Limburg, den 9. Januar 1916.
S. I. 14.

Der Landrat.

Betr.: Verbot von Ausverkäufen für Web- und Wirkwaren.

Auf Grund des § 9 b des preussischen Gesetzes über den
Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 werden hiermit für
den Monat Januar jede Art von Sonderausverkäufen, wie
Inventur- oder Saison-Ausverkäufe, sog. Weiße Wochen
oder Tage, Propaganda- und Kellam-Wochen oder Tage,
sowie Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Prei-
sen für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierte
Gegenstände und für alle Strickwaren verboten.

Frankfurt a. M., den 3. Januar 1916.
Stellv. Generalkommando.
18. Armee-Korps.

Abt. III b. Tgb.-Nr. 48/15.

Durch den Königl. Kreistierarzt wurden angeführt:
1 Bulle, Lahn-Rasse, von gelber Farbe, 17 Monate
alt, 150 Zentimeter Höhe, 180 Zentimeter Länge, 184 Zen-
timeter Umfang. Gewicht zirka 1050 Pfund, für die Ge-
meinde Niederzeuzheim.

1 Bulle, Lahn-Rasse, von gelber Farbe, 15 Monate
alt, 162 Zentimeter Höhe, 162 Zentimeter Länge, 156
Zentimeter Umfang. Gewicht zirka 700 Pfund, für die
Gemeinde Thalheim.

1 Bulle, Lahn-Rasse, von gelber Farbe, 13 Monate
alt, 139 Zentimeter Höhe, 166 Zentimeter Länge, 172
Zentimeter Umfang. Gewicht zirka 860 Pfund, für die
Gemeinde Dorsheim.

1 Bulle, Lahn-Rasse, von gelber Farbe, 16 Monate
alt, 140 Zentimeter Höhe, 166 Zentimeter Länge, 166
Zentimeter Umfang. Gewicht zirka 800 Pfund für die Ge-
meinde Niederzeuzheim.

Limburg, den 11. Januar 1916.

Der Landrat.

Durch den Königl. Kreistierarzt wurden angeführt:
1 Eber, deutsches Edelschwein, 7 Monate alt, für die
Gemeinde Oberbrechen.

Limburg, den 11. Januar 1916.

Der Landrat.

Bekanntmachung

betreffend Verbrauch von Brotgetreide.

In letzter Zeit läßt sich häufige Strafanzeigen lassen er-
kennen, daß seitens der Selbstversorger des Kreises viel-
fach gegen die Vorschriften über den Verkehr mit Brot-
getreide verstoßen wird. Trotz der Beschlagnahme wird
Getreide innerhalb des Kreises ohne Genehmigung der Kreis-
verwaltung gekauft und verkauft. Trotz des Verbots wird
Saatgetreide zur Mühle gebracht und vermahlen. Obwohl
jeder Landwirt weiß, daß er sich gegen das Vaterland
veründigt, wenn er Brotgetreide veräußert, geschieht dies
immer wieder. Und obwohl jeder Selbstversorger genau
weiß, daß seine Familie nicht mehr als 10 Kilogramm
Brotgetreide pro Kopf und Monat verzehren darf, stoße ich
immer wieder auf die Tatsache, daß mehr Kopfportionen
ausgemahlen werden, als Haushaltsangehörige vorhanden
waren, bzw. noch vorhanden sind. Ich bitte die Land-
wirte des Kreises dringend, von diesen verwerflichen und
geradezu vaterlandsverräterischen Versuchen abzulassen und
warne die Mühlen ernstlich, zu diesem unpatriotischen Ver-
halten die Hand zu bieten. Die Gendarmerie des Kreises
ist beauftragt, den vorgenannten Verfehlungen ein erhöhtes
Augenmerk zuzuwenden, und jede Zuwiderhandlung zur An-
zeige zu bringen. Ich werde mich aber künftig nicht damit
begnügen, die Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft weiter-
zugeben, sondern ich werde außerdem jedem Selbstversorger,
der sich in der Verwendung seiner Bestände unzuverlässig
erweist, gemäß § 58 der Bundesratsverordnung vom 28.
Juni vor. Js. das Recht der Selbstversorgung entziehen und
sein gesamtes Getreide wegnehmen, sowie jedem Müller und
jedem Bäcker, der sich Vergehen gegen die erlassenen Be-

stimmungen zuzuschulden kommen läßt, oder versucht, den
Anordnungen zuwider zu handeln, seinen Geschäftsbetrieb
dauernd schließen lassen.

Limburg, den 12. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B. Rauter, Kreisdeputierter.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich um
sofortige ortsübliche Bekanntmachung. Die vom Orte abge-

legenen Mühlen ersuche ich, besonders auf die Bekanntmachung
hinzuweisen.

Limburg, den 12. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B. Rauter, Kreisdeputierter.

Die feinerzeit in der Gemeinde Rodern im diesseitigen
Kreise aufgetretene Maul- und Klauenseuche ist erloschen und
die angeordneten Schutz-Spermaßregeln für diese Gemeinde
sind aufgehoben worden.

St. Goarshausen, den 8. Januar 1916.

S. 109.

Der Landrat.

Erfolgreiches Fortschreiten der Offensive gegen Montenegro. Von westlichen Kriegsschauplätzen. Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier 12. Jan. (W. I. B. Amtlich.)
Nordöstlich von Le Mesnil in der Champagne griffen
die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa
1000 Meter an. Der Angriff verlief. Der Feind jagte
eifrig unter unserem wirksamen Feuer in seine Gräben zurück-
gelangen. Eine Wiederholung des Angriffs wurde durch
unser Artilleriefeuer verhindert. In der südlichen Umwallung
von Lilla (sog. gekrümmte Straße) das in einer Kaser-
nente untergebrachte Munitionslager eines Blomier-
parks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden
natürlich in sehr erheblichem Umfange in Mitleidenschaft
gezogen. Die Rettungswunden haben bis gestern abend
zur Bergung von siebenzig toten und vierzig schwer-
verletzten Einwohnern geführt. Die Bewohnerschaft der
Stadt glaubt, das Ullage auf einen englischen An-
schlag zurückzuführen zu müssen. Die für einige Zeit
aus der Nähe des Bahnhofes Soissons entfernten Rote
Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unserer erneuten Befrei-
ung der Bahnanlagen wieder gehißt.

Oberste Seeresleitung.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 12. Jan. (W. I. B. Amtlich.)
Bei Tenensfeld (südwestlich von Jassy) brach ein russischer
Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nord-
östlich von Kosiuchnowa warf ein Streikkommando russische
Vortruppen auf ihre Hauptstellungen zurück.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 12. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart, 12. Januar 1916:

Das Schlachtfeld an der bessarabischen
Grenze bildete auch gestern wieder den Schauplatz er-
bitterter Kämpfe. Kurz nach Mittag begann der Feind
unsere Stellungen mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei
Stunden später setzte er den ersten Infanterieangriff an.
Zunächst hintereinander und um 10 Uhr abends ein letztes
Mal versuchten seine tiefgestellten Angriffskolonnen in
unsere Linien einzubrechen. Immer war es vergebens. Unter-
stützt von der trefflich wirkenden Artillerie, schlugen die
tapferen Verteidiger alle Angriffe ab. Der Rückzug des
Gegners wurde mitunter zur regellosen Flucht. Seine Ver-
luste sind groß. Vor einem Bataillonsschnitt lagen 800
tote Russen. Das nordmährische Infanterie-Regiment Nr.
93 und die Honved-Regimenter Nr. 30 und 307 haben sich
besonders hervorgetan.

Somit im Nordosten stellenweise Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 12. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart, 12. Januar 1916:

Die Lage ist unverändert.

In den Abschnitten von Niva, Flitsch und Tolmein,
sowie vor dem Görzer Brückenkopf war die Artillerietätig-
keit stellenweise wieder lebhafter. Vor dem Südteil des
Tolmeiner Brückenkopfes wurde ein feindlicher Angriffsver-
such abgewiesen.

Im Görzischen belegten unsere Flieger italienische Lager
mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Großes Hauptquartier, 12. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

Nichts neues.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 12. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart, 12. Januar 1916:

Unsere Offensive gegen die Montenegriner
schreitet erfolgreich vorwärts.

Eine Kolonne hat unter Kämpfen die Höhen westlich und
nordwestlich von Budua, eine andere den 1560 Meter hohen
Babjak südwestlich von Cetinje genommen. Die über den
Bosenen vordringenden I. und I. Truppen trieben den Feind
über Rijugui zurück. Auch die östlich von Orasowac jen-
seits der Grenze emporgelagerten Höhen sind in unserem Besitz.
Die gegen Grahovo entsandten Streitkräfte haben sich
nach stützpunkthafter Kämpfe der Felshöhen südöstlich und
nordwestlich von diesem Orte bemächtigt.

Im Nordostwinkel Montenegros wurden nun auch die
nischen Südwestgrenze erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 42.

Im Nordostwinkel Montenegros wurden nun auch die
Höhen südlich von Berane erobert. Oesterreichisch-ungarische
Abteilungen vertrieben im Verein mit Albanern die Reste
serbischer Truppenverbände aus Dugain westlich von Jpek.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Angriff auf Salonik erwartet.

Genf, 12. Jan. (Zens. Frst.) Laut dem „Yvonne
Progres“ erwartet man den Angriff der Deutschen und
bulgarischen Truppen gegen Salonik. Alles deutet darauf
hin, daß die Stunde der Offensive nahe sei. Die Bulgaren
empfangen augenblicklich bedeutende Verproviantierungen,
Munition und Verhärten der Artillerie aller Kaliber.
Die feindlichen Konzentrationen seien beendet, die österrei-
chischen und deutschen Streitkräfte seien bei Monastir grup-
piert, die bulgarischen Truppen zwischen Guegheli und Doiran
geköpft.

Korsu von den Franzosen besetzt.

Athen, 11. Jan. (Zens. Frst.) Die Ausschiffung
der französischen Truppen in Korsu begann heute morgen
um 2 Uhr. Der Präsekt der Insel protestierte beim Kom-
mandanten der Truppen gegen die Besetzung der Insel. Das
Achilleion wurde mit hundert Mann besetzt. Dort und am
Rai sowie in der Stadt wurde die französische Fahne gehißt.
Die griechische Regierung wurde offiziell von der Ausschiffung
der Truppen benachrichtigt. Man glaubt, daß Korsu der
Mittelpunkt der Verproviantierung und der Reorganisation
der serbischen Armee werden wird. Der serbische Kronprinz
wird sich nächstens nach Korsu begeben. (Frst. Ztg.)

Ein Vertragsbruch der Entente.

Wien, 12. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Aus Anlaß
der Besetzung Korsus durch die Franzosen erinnert die „Neue
Freie Presse“ an den Vertrag, der am 14. November 1863
zwischen Oesterreich-England, Preußen und Rußland abge-
schlossen wurde und durch den die ionischen Inseln nach Auf-
hebung des englischen Protektorats mit Griechenland ver-
einigt worden sind. In diesem Vertrag wurde ausdrücklich
erklärt, daß die ionischen Inseln nach ihrer Vereinigung mit
Griechenland alle Vorteile einer immerwährenden Neutralität
haben sollten. Ein zweiter Vertrag vom 29. März 1864
zwischen England, Frankreich und Rußland setzte die Ge-
währ für die Unabhängigkeit Griechenlands und die dauernde
Neutralität Korsus fest. Aus alledem geht hervor, daß

Korfu im Gegensatz zu den feierlichen Verpflichtungen be-
setzt wurde. Aber auch für Rom ist die Befestigung Korfu
ein schallender Beweis der Mißachtung der italienischen An-
sprüche und Wünsche. Sie muß in Rom wie Raue wirken
für die Nichtteilnahme Italiens an der Balkanaktion und als
Zeichen dafür, daß der Wert der italienischen Bundesge-
nossenschaft sehr gering eingeschätzt wird. Der Vortisch
gestern, Korfu heute, Demütigungen von Feindeshand und
Freundeshand, das ist das traurige Ergebnis der bisherigen
Kriegsführung Italiens.

Sazonow über die Balkanfrage.

Amsterdam, 10. Januar. Ein Vertreter des New
Yorker „Outlook“ — des Organs Roosevelt — hat den
russischen Minister des Aeußern, Sazonow, über die Kriegs-
entscheidung ausfragt. Der Minister glaubt, daß die Ent-
scheidung in Polen und Belgien fallen müsse, nicht aber auf
dem Balkan. Er glaubt ferner, daß Rumänien neutral blei-
ben müsse, weil es lächerlich wäre, wenn fünf Millionen
Rumänen 180 Millionen Russen angreifen wollten, um die
600 000 Rumänen in Bessarabien an sich zu ziehen, während
Rumänien bei einem Anschlag Rumäniens an Rußland die
5 Millionen Rumänen in der Bulowina und in Transylva-
nien seinem Zepter zurückgewinnen könnte. Im übrigen be-
zeichnet Sazonow den Balkan als Nebensache. Der Zweck
dieser Unterredung ist nun klar: Sie soll Rumänien einen
sanften Rippentog geben, sich dem Vierverband anzuschlie-
ßen oder wenigstens neutral zu bleiben. Sie soll ferner auf
einen Zusammenbruch des gesamten Balkanunternehmens vor-
bereiten. Sonst wäre die Bezeichnung des Balkans als
„Nebensache“ nicht verständlich.

Der große Fehler des Wehrpflichtgesetzes.

Haag, 11. Januar. Nach einer Londoner Meldung
schreibt „New Statesman“, deren bekannter Mitarbeiter
der Dichter Bernhard Shaw ist: „Asquith hat durch die
Einbringung der Dienstpflichtvorlage einen sehr großen Fehler
begangen, den niemand, selbst seine Feinde nicht, von ihm
erwartet hätten. Er handelte viel zu hastig in dieser wich-
tigen Angelegenheit, und dadurch hat er sich selbst einen
Berg von Schwierigkeiten und Verlegenheiten bereitet. Hätte
Asquith durch glaubwürdige Gründe bewiesen, daß die Dienst-
pflicht eine unbedingte Notwendigkeit sei, so hätte er die
ganze Arbeiterpartei auf seiner Seite gehabt. Es ist offen-
sichtlich, daß der Ministerpräsident die Vorlage nicht im
Bewußtsein ihrer absoluten Notwendigkeit eingebracht hat,
sondern vielmehr nur, weil er dem unablässigen Druck der
Dienstwag-Aktualitäten und der Wehrpflichtpresse nicht länger
Widerstand bieten konnte. Dies ist dem aufmerksamen
Blick des Volkes nicht entgangen, und die natürliche Folge
war die unerwartet feindselige Handlung des Arbeiterkon-
gresses gegenüber der Vorlage, sowie auch das Anwachsen
der Zahl der Unterhausmitglieder, die das Gesetz nicht
unterstützen.“ — Die Kritik Shaws ist, wie man sieht,
nicht sehr freundlich. Trotzdem ist an dem Zustandekommen
des Gesetzes kaum zu zweifeln.

Zu spät, Lloyd George, zu spät!

Paris, 11. Jan. Kürzlich hielt Lloyd George, der
britische Granatminister, eine Anfeuerungsrede an die briti-
sche Arbeiterklasse, worin er ihr eindringlich zu Gemüte
führte, wie ihre Arbeit die kämpfenden Kameraden vor
dem Verderben bewahrt. Je mehr britische Geschosse er-
zeugt würden, um so mehr britische Soldaten blieben am
Leben. Eile und höchste Energie wären erforderlich, damit
es nicht auch hier wieder heißt: Zu spät! Schon oft sei
England in diesem Krieg zu spät gekommen, in den Tan-
danellen, in Serbien und bei manchen anderen Dingen. Soll
es nun auch für die endgültige Entscheidung zu spät kommen?
An diese bezeichnende Rede wird man sehr lebhaft erinnert
durch die französischen Äußerungen zum englischen Wehr-
pflichtgesetz. In allen Tönen ertönt da das verhängnis-
volle „Zu spät!“ So schreibt das „Echo de Paris“: „Der
nach monatelangem Zögern von der englischen Regierung
unternommene Schritt hat Frankreich erfreut, ist aber viel
zu spät gekommen, um wirklich ungeteilte Befriedigung her-
vorzurufen, um so weniger, als die Regierung nur die Un-
verheirateten heranziehen will und sich den Verheirateten
gegenüber durch ein festes Versprechen gebunden hat. Also
abermals Halbheit, Unsicherheit und Zögern. Frankreich
hat die Blüte seiner Jugend zu den Fahnen gerufen und alle
Männer, selbst die ergrauten, England hat sein Volk ge-
schont!“ Ja, es geht eben nichts über England!

Das Kriegskind.

Roman aus dem Jahre 1914 von Arthur Winkler-
Tannenberg.

(Nachdruck verboten.)
Sanitätsrat Dr. Grunau war daheim.
Er empfing den Hauptmann, den er von seinen Be-
suchen im Hause Tessentin kannte, mit lebhaftem Erschrecken.
„Bei der lieben, jungen Frau etwas los?“
Hildebrand schüttelte den Kopf. „Nein, Herr Sanitäts-
rat, vorläufig nicht. Aber ich fürchte das Schlimmste, wenn
sie erfährt, was mir soeben auf der Kommandantur bekannt
wurde: Der Amtsrichter ist schwer verwundet.“
Da sprang der alte Herr von seinem Schreibtisch auf,
auf dem er eben wieder Platz genommen hatte. „O, o!
Was sagen Sie da, Herr Hauptmann? Verwundet — und
schwer?“
„Beide Beine zerhackt durch Granatsplitter.“
Der Arzt stützte den Kopf in die Hand.
„Aber er lebt noch? Nicht verblutet?“
„Er befindet sich im Lazarett zu Tirschau.“
„Also in richtiger Pflege. — hm, am Leben mag
er dann bleiben, aber nur als ein jämmerlicher Krüppel,
wenn es richtig ist, daß beide Beine durch die Splitter
zerhackt wurden. Das ist vielleicht schlimmer als tot.
Und Sie wissen es amtlich?“
„Amtlich.“
„Wie grauhaft! Und nun kommen Sie zu mir,
daß ich es der armen jungen Frau beibringe?“
„Ja Herr Sanitätsrat. Noch ist die Nachricht nicht
veröffentlicht. Erfährt Frau Tessentin sie plötzlich, rüd-
sichtslos, unvermittelt, so könnte das ihr Tod sein.“
„Ihr Tod, ja.“
„Ohne sofortigen ärztlichen Beistand darf sie nicht da-
von hören.“
„hm alles richtig!“ Er unterbrach sich, legte die eine
Hand sinnend vor die Augen und sagte dann: „Sie darf
die ganze Wahrheit überhaupt noch nicht erfahren. Wir

„Der Krieg hat uns alle genarrt.“

Kopenhagen, 10. Jan. In einer Unterredung hat
Jostre erklärt, der Sieg des Vierverbandes sei nicht mehr
zweifelhaft, denn die Deutschen begannen sich zu erschöpfen.
Dem tritt das heilige „Extrablatt“ mit schlagenden Worten
entgegen. Die Deutschen sollen erschöpft sein, während sie
überall als Sieger dastehen? Mit Ueberlegenheit lä-
chen sie im Sattel und verwalteten eroberte Länder und Land-
strecken von einer mächtigen Ausdehnung. Rein, von welcher
Seite man sie auch betrachten mag, berechtigt die Lage für
keine Partei zu Siegesversicherungen — am wenigsten für
Frankreich —, am allerwenigsten für England. Der Krieg
hat uns alle genarrt und wird uns auch weiter narren, na-
mentlich alle diejenigen, die sich damit befassen, seinen Ver-
lauf vorauszufragen, über den sie in Wirklichkeit nichts wissen,
selbst Jostre eingeschlossen. Die französisch-englischen Sieges-
versicherungen nehmen sich mit den politischen Streitigkeiten
in England im Hintergrunde doppelt beschämend aus. —
(Verb. aber deutlich!)

Zum Zusammentritt des Kongresses in den Vereinigten Staaten.

Jetzt endlich sind in Washington die Kammern zusamen-
getreten, der Senat, in den jeder Staat zwei Vertreter ent-
sendet, und das Abgeordnetenhaus. Mit der Eröffnung
des Kongresses ist die unbedingte Macht des Präsidenten
wesentlich eingeschränkt. Die Zeit der höchst persönlichen
Rollen ist vorüber. Bekanntlich sind die Minister in Amerika
lediglich die Sekretäre des Präsidenten, der auf sie hören
kann, aber in seiner Entscheidung ganz frei ist. Und von
dieser Freiheit machte Wilson ausgiebig Gebrauch. Was
in seinen Reden in die Welt hinausging, war das Produkt
seiner in der Einsamkeit ausgeprägten Gedanken, wenn
er sie nicht mit jener Dame erteilt hat, die kürzlich die
Gattin des fast 60jährigen Witwers wurde. Daß sie auch
in politischen Fragen Einfluß auf ihn hatte, beweist seine
Schwärmerei zugunsten des Frauenstimmrechts, das von der
Mehrheit aber energisch abgelehnt wurde.

Den Kongress eröffnet der Präsident mit einer Botschaft,
die seine Auffassung aller säkularen Fragen wiedergibt
und daher sehr viel länger ist, als die Thronreden monar-
chischer Länder. Wilsons Botschaft verblüffte seine Hörer.
Mit einer durch nichts begründeten Festigkeit wandte er
sich gegen die Bürger deutscher Herkunft und verdächtigte
diese acht Millionen Männer der ehelichen Handlungen.
Sie sollten planmäßig die Fabriken zerstören oder zu zer-
stören suchen, wo Kriegsmaterial für England hergestellt
wurde! Das Deutschland selbst ist im Parlament leider
außerlich schwach vertreten. Die Deutschen haben die längste
Zeit sich in der Freiheit genotet und sich im übrigen um
Politik nicht gekümmert, vorausgesetzt, daß man ihnen nicht
das Bier entzog. In der letzten Zeit ist, wie die deutschen
Tage beweisen, das besser geworden, aber es fehlt an geistig
hochstehenden Führern. Rüdiger ist gestorben, Barthold wurde
nicht wiedergewählt, das waren fast die einzigen Namen.
Einst war das anders. Das Jahr 1848 hatte manchen aus
Deutschland vertrieben, der nach Ueberwindung seines Jugend-
rausches geeignet war, in der neuen Welt eine politische
Rolle zu spielen. Die Generation hat keine Nachfolger
gefunden. Aber den Anwürfen eines Wilson gegenüber er-
stehen den Deutschen Verteidiger von allen Seiten. Man
stellte fest, daß auch nicht der Schatten eines Beweises für
die Behauptungen des Präsidenten vorläge. Und man tabelte
offen die von jenem begünstigten Reisen von Amerikanern
auf Schiffen, die der Gefahr der Torpedierung unterliegen
mußten. Daß diese Handelsdampfer mit Kanonen armiert
und also als Kriegsschiffe anzusehen seien, war die allge-
meine Auffassung. Andererseits aber rügte man die Nachgie-
bigkeit gegenüber englischer Annahme, wie der Belästigung
des amerikanischen Postverkehrs. Wilson muß sich über-
zeugen, daß er die herrschende Meinung im Lande doch nicht
erkannt hat. Er vertraute zu sehr den großen Zeitungen in
New York, die mehr englische als amerikanische Interessen
vertreten.

Aber ein Umschwung macht sich auch in anderer Beziehung
bemerklich. Die großen Stahlwerke, die an Kriegslieferungen
viele Millionen verdient haben, zögern, weitere Aufträge
anzunehmen. Daß ihre bisherigen Abnehmer zahlungsun-
fähig geworden sein sollten, ist nicht wahrscheinlich, denn
England bürgte ja für seine Bundesgenossen, und England
ist noch lange nicht bankrott. Aber jetzt kommen auch die
Gegner der Waffenslieferungen zum Wort und verlangen zum
mindesten einen hohen Ausfuhrzoll auf Kriegsmaterial. Dann
würde dessen Herstellung weniger lohnend werden. Und ab-

müssen sie belügen. Sonst bleibt vielleicht der verstümmelte
Mann am Leben und begräbt noch seine gesunde Frau.
Stirbt er, so erfährt sie es zur spätesten Zeit noch früh ge-
nug. Davon darf jetzt überhaupt keine Rede sein, aber auch
von der gräßlichen Verwundung nichts. — An der rechten
Hand, Herr Hauptmann, ist er verwundet, daß er nicht
schreiben kann, leicht, ungefährlich, aus der Front zurück
in Sicherheit, damit bringe ich's ihr bei.“

„O, wenn das ginge.“
„Ich hoffe, es wird gehen. Später, wenn das Schwere,
dem sie entgegengeht, überstanden ist, wenn sie sich erholt
und am Sonnenlicht ihres ersten Mutterglücks häßlich ge-
kräftigt hat, dann, wenn neue Pflichten ihr das Leben auch
an der Seite eines so unglücklichen Mannes, oder ohne ihn
lebenswert machen, dann will ich leise und vorsichtig ihr die
Last auflegen, die sie tragen muß und die sie dann wird tragen
können.“

„Aber die Verlustliste!“
„Welche list sie?“
„Die der hiesigen Blätter.“
„Dann ist's gut. Ich werde unter Berufung auf meine
ärztliche Pflicht veranlassen, daß der Verwundung eine nähere
Bezeichnung nicht beigelegt wird. Die besonderen Umstände
rechtfertigen das. Mehr können wir nicht tun. Das andere
steht bei der Vorlesung.“

„Allerdings.“
„Und Sie, Herr Hauptmann, bitte ich, mich auf dem
Laufenden über das zu halten, was Sie aus Tirschau etwa
dienstlich erfahren.“

„Jawohl, Herr Sanitätsrat!“
„Ich selbst werde mich durch Verbindungen — durch
einen hiesigen Staatsarzt — erkundigen. Möglicherweise
ist's doch nicht so schlimm, wie die erste Meldung fürchten
läßt. Man irrt in der Hast und Last der ersten Hilfe auf
dem Schlachtfelde ja nicht bloß in günstigen, sondern oft
auch in ungünstigen Sinne. Daß man ihn bis nach Tirschau
hat bringen können, gibt mir doch allerhand Hoffnungsmög-
lichkeiten.“

„Gott wolle es, daß sie begründet ist, diese Hoffnung.“

gehehen davon, muß man doch an die Zeit nach dem Kriege
denken und beginnt daher, die nur auf Kriegsmaterial be-
rechneten Anlagen wieder friedlichen Zwecken zuzuführen. Für
England und seine Verbündeten ist das alles sehr peinlich.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Zum Jahreswechsel fand zwischen Kaiser Wilhelm,
Kaiser Franz Josef und dem Sultan ein Telegramm-
wechsel statt. In dem Telegramm an Kaiser Wilhelm
drückt der Sultan die feste Hoffnung aus, daß das Jahr 1916
den Abschluß der endgültigen Siege über die gemeinsamen
Feinde bringen werde. Der Sultan steht vom Allmächtigen
für die verbündeten deutschen und mohammedanischen Völ-
ker eine lange Reihe von Jahren der Ruhe und des Ge-
deihens nach Friedensschluß herbei. In seiner Erwiderung
erklärt Kaiser Wilhelm, er teile die Wünsche des Sultans,
indem er endgültigen Sieg und beständige Wohlfahrt der
Völker nach einem ehrenvollen Frieden erhoffe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Jan. Der Gesetzentwurf über die wei-
tere Zulassung von Hilfsmitteln beim Patentamt
wird in dritter Lesung debattelos endgültig angenommen.
Hierauf wird die Debatte über die Ernährungsfragen
fortgesetzt.

Abg. Wendorf (Fortschritt. Volksp.): Wenn die ver-
bündeten Regierungen zu einem Entschluß gekommen sind, die
Protektionen auf das ursprüngliche Maß zurückzuführen,
so ist das eine Vorsichtsmaßnahme, die wir auf uns
nehmen können, da die Gewähr gegeben ist, daß die schwer
arbeitende Bevölkerung die erhöhte Ration bekommen wird.
Der Brotkorngeist wird weiter alle Ausbungerungspläne
unserer Gegner zunichte machen. Wir lehnen jede Be-
strebung ab, die auf eine Steigerung der Preise über das
allernotwendigste Maß hinausgeht und fordern die Be-
kämpfung aller wucherischen Bestrebungen genau so, wie
die Sozialdemokraten. Auf dem Gebiete der Kartoffelver-
sorgung gibt es keinen Fehler, der nicht gemacht worden ist.
Die Versorgung mit Kartoffeln ist eine ganz besonders dringende Notwendig-
keit, ganz besonders jetzt, weil die Protektionen herabgesetzt
werden. Wir fürchten, daß die Verordnung über Saat-
kartoffeln verheerende Wirkungen haben wird. Diese Ver-
ordnung gibt für die Saatkartoffeln die Höchstpreise auf,
und hierdurch wird die Möglichkeit gegeben, daß wieder
eine willkürliche Spekulation einsetzt, und daß sich ein wilder
Handel in sogenannten Saatkartoffeln entwickelt wie im
Vorgahre. Die Massenabkühlung der Schwämme war gewiß
zu bedauern, aber es kann jetzt nicht die Wissenschaft dafür ver-
antwortlich gemacht werden. Die Professoren sind zu ihren
Forderungen gekommen, auf Grund einer falschen Bestands-
aufnahme. Wie bei der Kartoffelversorgung hat es mit
der Butterversorgung bis in die letzte Zeit hinein
gehabert. Die Butterlücke ist eine unbedingte Notwendigkeit.
Die alleinige Festsetzung von Höchstpreisen für Schweine
genügt nicht. Es wäre bedenklich, allgemein Höchstpreise
für alle Fleischsorten festzulegen. Höchstpreise für Rind-
vieh wurden nur eine Preissteigerung zur Folge haben. In
einer besonderen Presse wird immer gesagt von einer be-
sonderen Not der Landwirtschaft. Gewiß, es geht manchen
Teilen nicht gut, aber noch schlimmer geht es den kleinen
Gewerbetreibenden. Wenn der Kleinwerbetreibende aus
dem Kriege wieder nach Hause kommt, dann findet er nichts
mehr vor und muß von vorn anfangen. Der Landwirt hat
wenigstens Grund und Boden wieder und hat es leichter,
wieder neu aufzubauen. Kein Wort des Lobes für die
Landwirtschaft ist hoch genug und namentlich für die deut-
schen Frauen, die mit aller Kraft alles dranhaben, den
landwirtschaftlichen Betrieb aufrechtzuerhalten. Dringend not-
wendig ist es, daß der Zuckerrohbau wieder in die Höhe
gebracht wird. Wenn es gewiß zu Hause Sorgen und
Schwierigkeiten gibt, so sind sie doch klein gegenüber den Stra-
pen und Leiden, die unsere Kämpfer draußen zu
überstehen haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Dr. Köstke (Folk.): Die Feuerung ist vor-
handen, aber sie ist auf allen Gebieten und in allen Län-
dern und betrifft nicht allein die Lebensmittel.

Unterschatzsekretär Michaelis: Die neueste
Bestandsaufnahme hat ergeben, daß wir nicht
darauf loswirtschaften können. Wir haben unsere
Vorräte über die Hälfte und daraufhin eine ganze Reihe Erlei-
cherungen getroffen. Es muß die Verfüllung beschränkt

„Er gebe es.“ Der Sanitätsrat öffnete die Tür zum
Wartezimmer. „Nur noch ein Kranter,“ sagte er, sie wieder
auf einen Augenblick schließend. „Ich fahre sofort zu Frau
Tessentin.“

Hildebrand erhob sich.
Etwas leichter war ihm ums Herz. Er ließ sich so gern
durch Hoffnungen anheben. Im Hause Tessentin hatte Me-
litta ihn in ihre Stimmung gezogen, hier der alte,
menschenfreundliche Arzt. Von Möglichkeiten sprach er, die
das germalende Schicksal aufhalten oder doch mildern könn-
ten. Möglichkeiten nur, aber das hoffende und zweifelnde
Herz lebt von Möglichkeiten.

Er nahm Abschied und kehrte zu seinen dienstlichen
Obliegenheiten zurück.

Einige Stunden später stieg er mit vollkommener Erwar-
tung die Stufen zu seiner Wohnung hinauf. Er klingelte
nicht, sondern klopfte nur leise.

Schwere Schritte näherten sich innen, dann ging die Tür
auf.

Peischorek stand in vorrästigmäßiger Haltung.
Prägend blickte der Hauptmann auf seinen Vorfahren,
als könne er dem ansehen, was hier inzwischen geschehen
sei. Aber auf dem guten, kantigen Gesicht war nie etwas
zu lesen.

Da fragte Hildebrand, beinahe flüsternd:
„War der Herr Sanitätsrat hier, Peischorek?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, ein' Stunde sogar.“

„Und dann?“

„Ja er ist gegangen, der Herr Sanitätsrat.“

„Schafkopf — was dann war?“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, nichts.“

„Rief die gnädige Frau nach Cenzi, hat der Herr Sa-
nitätsrat nach der Apotheke geschickt, war die gnädige Frau
sehr erschrocken? Ist sie krank?“

In Peischoreks Kopf richteten die vielen Fragen eine
arge Verwirrung an. Er wußte nicht, wie er sie beantworten
sollte.

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, weiß ich nichts.“

Da ließ ihn Hildebrand stehen, zumal er Cenzi aus
der Küche treten sah.

(Fortsetzung folgt.)

werden und es muß auch der Konsum genauer kontrolliert werden und deshalb greifen wir zu den Maßnahmen des vorigen Jahres. Den wirklich Schwerarbeitenden wird ihre Ration belassen. Die beteiligten Kreise müssen sich wieder einschränken und unter Umständen sogar noch mehr.

Abg. Frhr. v. Camp (Rp.): Der Milchbrauch, der mit den Zubehörsarten getrieben worden ist, ist doch geradezu unerhört, und es ist unverständlich, daß man ihn hat solange gewähren lassen. Gegen den Unterstaatssekretär Reichels polemisch fordernd der Redner eine stärkere Heranziehung der kleinen Mühlen. Der Redner kritisiert die vom Bundesrat erlassene Kartoffelverordnung, die den Osten schädigt und erklärt, daß der preussische Minister des Innern mit der Nahrungsmittelversorgung zurecht Wichtigeres zu tun habe als mit der Reform des preussischen Wahlrechts.

Tamit wird die Weiterberatung auf Mittwoch 2 Uhr tagl. Schluß 7 Uhr.

Oesterreich-Ungarn.

Gegenüber den Londoner Ablehnungen der bloßgestellten Briefe englischer Gesandtschaftsbeamten über Griechenland und König Konstantin werden jetzt die Namen der betreffenden Engländer bekanntgegeben. In den bei der Gefangenahme englischer Kurier gefundenen Briefen wurde bekanntlich gesagt, man müsse König Konstantin vom Throne verjagen und die Griechen seien ein nichtsnutziges Volk. Aus der jetzigen Veröffentlichung geht hervor, daß der Briefschreiber der Sekretär der englischen Gesandtschaft in Athen, W. J. Garnett, ist, der seiner Mutter in Lancaster gegenüber, seinen Gähnen Luft gemacht hat, und der andere der Gesandtschaftsangehörige Nicolaus wird man nun in London für Ausreden machen?

Holland.

Ein Artikel der Londoner „Morning Post“ hatte behauptet, die Internierung der Mannschaft des gesunkenen englischen Unterseebootes „E 17“ in Holland sei auf einen von Deutschland geübten Druck hin geschehen. Darauf antwortet der „Nieuwe Courant“: Die Befehlshaber, daß die holländische Regierung die Bemannung des gesunkenen englischen Unterseebootes infolge einer Drohung von Seiten Deutschlands hätte internieren lassen, ist eine Beleidigung für die holländische Regierung und kann mit Geringschätzung übergangen werden.

Dänemark.

Beachtenswerte Erklärungen gegen die Gefährdung der dänischen Neutralität durch Bierverbandsagenten gab der Ministerpräsident Jørgen in einer Rede in seinem Wahlkreis ab. Jørgen sagte u. a., angesichts der sich stets vergrößernden internationalen Schwierigkeiten sei es höchst bedauerlich, daß sich mehr als ein Däne fände, der in England sein Vaterland und dessen politische Leitung verächtlich oder sich öffentlich in agitatorischer Weise feindselig gegen Deutschland äußere. Solche Leute schaden Dänemark in jeder Beziehung. Es sei weiter in hohem Grade bedenklich, wenn man sich, wie es geschehen ist, in Dänemark in ungeschickter Weise mit den Stimmungen und Verhältnissen in Nordschleswig befasse. Der dänischen Bevölkerung in Nordschleswig wird damit in keiner Weise gedient. Man verdrängte sie durch ein derartiges Verhalten ganz zu Unrecht bei der Regierung des Landes, dessen Staatsbürger sie sind. Der Ministerpräsident forderte zum Schluß von allen Dänen strengste Unparteilichkeit.

Spanien.

Ziemliche Sorgen bereitet der Regierung der Ausbruch eines Generalaufstandes der Metallarbeiter in Barcelona. Minister Abu erklärte, als er die Leitung des Ministeriums des Innern übernommen habe, hätte er ernsthafte vertrauliche Mitteilungen seitens der Arbeiter empfangen, die ihm mitgeteilt hätten, daß internationale Agenten des Land bereiten und einen Generalstreik in ganz Spanien zu Beginn des Jahres 1916 vorbereiteten, um die Auswanderung von Arbeitern in ausländische Fabriken zu begünstigen. Die Regierung sehe, daß dieses Programm sich in Barcelona verwirklicht habe, sie werde gemäß den Ereignissen handeln.

Lokaer und vermischter Teil.

Limburg, den 13. Januar 1916.

„Neues vom „Stad in Eisen“. Von der hiesigen Schule II nagelten Klasse 7 und 8 86 Nägel. Ein Stiftnagel wurde von „Ungeannt“ gespendet, wie auch täglich weitere Einzelpersonen sich an der Nagelung beteiligten. In löblicher Weise betündete auch Herr Leutnant und Kompagnieführer Otto Knapp aus Dauborn, zurecht im Felde, edlen Heimatssinn für die Kriegsfürsorgefähigkeit. Er sandte 50 Mark als Stiftnagel mit folgendem Vers: „Der lieben Heimat sei gedacht
In Ruhland auf eisigen Posten;
Soldatenbrut sei dargebracht
Limburgs eifernem Pforten!“

Schon! Da! Herr Leutnant und herzlichen Heimatgruß Ihnen und der ganzen Kompagnie von der Kriegsfürsorgestelle Limburg.

„Strafammerzierung am 10. Januar. Der Kesselwärter Theodor August Arnold von Obersfeld ist vom Schöffengericht in Dillenburg wegen Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er soll die Gasflasche an einem Kessel nicht geöffnet haben, und zwar absichtlich, während der Arbeiter Heintz sich in demselben Zweck Reinigung befand. Heintz wurde durch die Gase bewußtlos und an seiner Gesundheit geschädigt. Die Schuld des Angeklagten konnte nicht festgestellt werden, da durch die Reinigung nachgewiesen werden konnte, daß Gas entweicht konnte. Der Angeklagte, der seine Unschuld beteuerte, wurde freigesprochen. — Der Zimmermann Philipp A. von Walderbach ist vom Schöffengericht in Runkel wegen Widerstands mit 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Er soll dem Förster Schäfer von Heddolshausen Widerstand geleistet haben. Auch dieser Angeklagte wird freigesprochen. — Der Schlosser Heinrich E. von Dehn war von dem Feldbater in Ahlbad dabei betroffen worden, als er unter einem Baume Aepfel auflesen hatte. Der Feldbater stellte ihn zur Rede und verlangte den Namen der nun folgenden Auseinandersetzung ließ der Angeklagte gehen. Er wurde jedoch von dem Gendarmen Kürten, der ihn erfaßt und zur Rennung des Namens gezwungen. Das Schöffengericht hatte auf drei Tage Gefängnis erkannt und verließ es auch heute bei der erkannten Strafe. — Der Stenographenarbeiter Wilhelm A. von Hardt hat mehr

Korn vernachlässigen lassen, als er durfte. Er erhielt 5 Mark Geldstrafe.

„Sammelt Papierabfälle! Die Futtermittelknappheit macht es notwendig, alle Futterstoffe ihrem eigentlichen Zwecke ungeschmälert zuzuführen. Zu den Futterstoffen, die wir selbst erzeugen, gehört das Stroh; gerade dieses aber wird auch von anderen Seiten, insbesondere der Industrie, beansprucht. Etwa der zehnte Teil des Papiers, das jährlich in Deutschland erzeugt wird, wird aus Stroh hergestellt. Man hat berechnet, daß nicht weniger als 350 000 Tonnen Stroh jährlich für diesen Zweck verwendet werden. Es liegt auf der Hand, was es bedeutet, wenn wenigstens ein Teil dieser Mengenmenge als Futtermenge gebraucht werden könnte. Der Ersatzstoff dafür ist das Altpapier, das sich in allen Haushaltungen, in manchen sogar in großen Mengen findet. Gelegentlich wird in der Presse darauf hingewiesen. Aber wenn auch der einzelne sich auch zur Sammlung bereit erklärt, so findet er doch niemanden, der es ihm nun abnimmt. Wie die Rüchensabfälle, müßte auch das Altpapier planmäßig zusammengebracht werden. Eine besondere Schwierigkeit liegt dabei nicht vor: die Sammlung könnte entweder an der Reichsbahn oder an die Sammlung von Rüchensabfällen angeschlossen werden; vielleicht finden sie auch Papierfabriken zur direkten Abholung bereit. Jedenfalls sollten unsere rührigen Ortsverwaltungen nicht zögern, diesen neuesten Zweig der „Kriegswirtschaft“ baldigst zu organisieren.“

F.C. Frankfurt, 12. Jan. Am heutigen hiesigen Schweinemarkt war ein etwas stärkerer Auftrieb zu verzeichnen. 374 Stück standen zum Verkauf gegen 119 vorgestern. Floit war bald zu den Höchstpreisen Angebot abgelegt. Am Markt in Wiesbaden waren heute 184 Schweine angeboten, die ebenfalls schnell Abnehmer fanden.

Salz a. d. S., 11. Jan. Wie seinerzeit mitgeteilt wurde, hatte das Torgauer Kornhaus G. m. b. H. an die Landwirte des Kreises ein Rundschreiben gerichtet, sie möchten ihre Gerstenvorräte zurückhalten, da sich wohl der Preis für die Tonne Gerste auf 600 bis 700 Mark werde steigern lassen. Die Gerste-Verwertungs-Gesellschaft entzog daraufhin der Kornhaus-G. m. b. H. die Vertretung, und ein hiesiger Bürger ersuchte bei der Staatsanwaltschaft in Torgau Anzeige gegen das Kornhaus wegen Antistand zum Lebensmittelwucher. Die Staatsanwaltschaft in Torgau ging der Sache nach, stellte aber das Verfahren ein, indem sie ausführte: „Die Gerste-Verwertungs-Gesellschaft ist in ihrer Bekanntmachung vom 11. August 1915 zum erstenmal erwähnt worden unter Hinweis auf ihre Zweckbestimmung. Das fragliche Rundschreiben der Kornhaus-G. m. b. H. ist bereits einige Tage vor diesem Zeitpunkt abgegangen. Der Preis für rundernde Gerste stellte sich Anfang August auf etwa 650 bis 700 Mark. Nach Lage der Sache war eine Zurückhaltung selbstgeernteter Gerste eine durchaus berechtigte Vorsicht, da Ertragsfütter nur zu einem ungewöhnlichen Preise zu erhalten war. Auch die von uns befragte Reichsfuttermittelstelle hat sich in diesem Sinne geäußert. Eine Anklage zum Lebensmittelwucher kann unter diesen Umständen in der Handlungsweise der Gesellschaft nicht erblickt werden.“

Daraufhin wandte sich der Landtagsabgeordnete Delius an den Justizminister und unterbreitete ihm die Angelegenheit. Der Minister unterzog die Sache einer Nachprüfung, und nunmehr erhielt Abgeordneter Delius von der Oberstaatsanwaltschaft in Raumburg ein Schreiben, daß sie entsprechend den Weisungen des Justizministers den Ersten Staatsanwalt in Torgau ersucht habe, das Verfahren wieder aufzunehmen und die Führung einer gerichtlichen Voruntersuchung zu beantragen.

Hamburg, 11. Jan. (M. L. B. Nichtamtlich.) Der Zeitung „Der Bahnbedienten“ in Hamburg zufolge ist ein Zusammenschluß der reichsdeutschen bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer zustande gekommen. Der neue Verband führt den Namen „Vereinigung deutscher Bahnbedienten, Sitz Berlin“.

„Steuerherabsetzung trotz des Krieges. In der sächsischen Stadt Oschatz denkt man trotz des Krieges nicht an Erhöhung der Steuern, sondern die Gemeindeverwaltung will eine Steuerherabsetzung beschließen, was den Einwohnern eine große Freude und Überraschung sein wird. Die Einnahmen aus dem Betriebe der Oschater Gasanstalt und des Elektrizitätswerkes und vor allem der städtischen Sparkasse haben sich nämlich so gesteigert, daß, obwohl der Stadtschatz durch Kriegswohlfahrt und dergleichen erheblich in Anspruch genommen wird, Steuerherabsetzungen in sichere Aussicht genommen sind.“

„Ein weiblicher Kriegsfreiwilliger. In einer der letzten Nächte wurde in Hirschberg i. Schl. ein etwa 17 Jahre altes Mädchen auf der Straße angehalten, das in Männerkleidung einherging. Es beabsichtigte nach seiner Angabe, sich freiwillig beim Hirschberger Jäger-Ersatz-Bataillon zum Eintritt für den Kriegsdienst zu melden. Die unternehmungslustige Maid wurde bis zum Eintreffen von Anweisungen ihrer Angehörigen in Polizeigewahrsam genommen. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um die Tochter einer angesehenen Berliner Familie handelt. Die benachrichtigte Mutter holte das Mädchen in die Heimat zurück.“

„Die deutschen „Barbaren“ zur See. Während der letzten Aufklärungsfahrten eines Teils unserer Hochseestreitkräfte in der Nordsee im Stageraal am 17.—18. Dezember, wurde u. a. von einem unserer Kreuzer ein Motorsegler einer neutralen Macht untersucht; dieser hatte einen Schwerverletzten an Bord, dem eine Arterie am linken Unterarm gerissen war. Da der Mann bereits sehr schwach war und Lebensgefahr durch Verbluten bestand, wurde der Fischkutter „Lings“ genommen und der Mann perbunden. Da es militärisch nicht möglich war, den Mann längere Zeit an Bord zu behalten, konnte keine Unterbindung vorgenommen werden. Beim Vorübergang sagte der verbundene Fischer auf schwedisch zu seinen Leuten: „Das sind nun die deutschen Barbaren.“

„Der Erreger des Flecktyphus entdeckt? In Sofia wird die Ankunft des amerikanischen Arztes Dr. Harry Ploz erwartet, der den Erreger des Flecktyphus entdeckt zu haben glaubt. Dr. Ploz ist ein junger New Yorker Arzt, der sich in New York längere Zeit mit der Untersuchung der letzten, unter den Einwanderern auftretenden Typhusform beschäftigt hat. Bei Beginn der Flecktyphus-epidemie in Serbien hat er sich nach Aestab begeben und dort ist es ihm dann gelungen, einen bisher unbekannten Bazillus

in Reinkultur zu züchten. Mit dem später hergestellten Impfstoff sind in Aestab nach dem Einzug der Bulgaren mehr als 3000 Krankenwärtern und Sanitätsoldaten sowie eine Anzahl von Offizieren, unter ihnen auch Prinz Cyrill, geimpft worden. Die Ergebnisse dieser Impfungen liegen bisher aber noch nicht vor.

„Die eigene Todesanzeige. Eine wahrhaft fesselnde Bescheidenheit zeigte dieser Tage ein Schweizer Bürger, der Zeit seines Lebens ein Feind der Lobhudeleien war und, als er den Tod herankommen fühlte, seine eigene Todesanzeige schrieb, die dann auch am Tage nach seinem Hinscheiden in einer St. Galler Zeitung erschien und folgendermaßen lautete: „Hierdurch nehme ich Abschied von Verwandten, Freunden und Bekannten. Nach langem Leiden starb ich an den Folgen eines Magenkrebserkrankung im 55. Lebensjahre. Sollte ich wissend oder unwissend jemand betrübt oder beleidigt haben, so bitte ich um Verzeihung.“

„Anglo-amerikanische Heimkultur. Die anglo-amerikanische Frauen-Zeitschrift „Ladies Home Journal“ bringt einen Roman, der als „die großartigste Erzählung, die der Krieg hervorgebracht hat“, angekündigt wird. Die Verfasserin bringt ihren hohen Kulturstandpunkt in folgenden Schmähungen des Deutschen zum Ausdruck, die sie einem jungen Amerikaner in den Mund legt: „Neutral! Wenn es Zivilisation gegen Barbarentum heißt! Gentlemen gegen Hunnen! Engländer und Franzosen, die wir als aufrichtig und reinlich kennen gegen — die unaussprechlichen Deutschen! Vom Kaiser abwärts, hiezig Millionen von Kanakeln; eine Nation von gemeinem Böbel, durch Gehirne verherrlicht — was sie nicht retten kann. Was sie nicht von ihrer Gemeinheit erlöst, Erziehung ist Blut, nicht Dinn. Ich bin in Deutschland gewesen; ich kenne sie. Eine vielschichtige Wunde von Tagelöhnern, die ganze Gesellschaft, hoch und niedrig. Die Deutschen sind eine Nation von Schweinen.“ In solchem unflätigen Geschimpfe erbaue sich anglo-amerikanische Ladies! Deutsche „Hunnenweiber“ werden diese Damen um ihre hochstehende Kultur sicherlich heftig beneiden.

„Amerikanische Bürger gesucht. In einer brasilianischen Zeitung in Santos stand zu lesen: „Amerikanische Bürger werden gesucht, um auf englischen Schiffen durch die Kriegszone zu fahren.“ Und um deren Eigenschaft als „unverleibte Handelsschiffe“ darzutun, erschien in einer anderen Zeitung das Bild eines Dampfers der „Royal Mail“ mit großen Kanonen an Bord.

„Der entrüstete Verfallere. Am Corso in Rom gab es Montag einen peinlichen Auftritt. Ein vor dem bekannten Cafe Argano, dem Hauptquartier der Politikanten und Kriegsschreiber, vorübergehender Verfallere wurde plötzlich von der Wut übermannt, zog seinen Säbel und zertrümmerte die sämtlichen großen Spiegelscheiben des Lokals. Unter dem Rufe: „Es ist eine Schmach, daß diese Nichtstuer und Schwächer uns in den Krieg hineinziehen, während wir Soldaten draußen im Feld verbluten müssen!“ schlug er mit dem Säbel um sich. Nur mit großer Mühe konnte der Rasende festgenommen werden.“

Israelitischer Gottesdienst.

Freitag abend 4 Uhr 45 Minuten. Samstag morgen 8 Uhr 30 Minuten, Samstag nachmittag 3 Uhr 30 Minuten, Ausgang 5 Uhr 45 Minuten.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Freitag, den 14. Januar 1916

Unruhig, doch meist wolfig und trübe, Niederschläge, milde.

Aufruf!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Ausdehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben, sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg verursacht, zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf das rote Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zwecke vornehmlich gilt unsere Sammlung. Jeder, der von einer Auslandsreise Geld mitgebracht hat oder sonst in den Besitz solcher Gegenstände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert. Wer umlaufsfähige ausländische Geldstücke (auch Papiergeld) im Betrage von wenigstens 25 Mark einliefert, erhält als Ehrenpreis die von dem bekannten Vorbildhauer Professor Gaul entworfene Erinnerungsmünze, die aus Eisen unter Verwendung von Beschloßmetall hergestellt ist. Vereine, Schulen, Stammtische und jeder einzelne werden herzlich gebeten, sich der Sammelstätigkeit zu widmen. Edelmetalle werden auch in ungemünzter Form dankend angenommen.

Central-Komitee

des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende: von Pfuel.

Die gesammelten Gegenstände liefert man ein (entweder persönlich oder durch Boten oder durch die Post) bei der Sammelstelle: Central-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung VI, Sammel- und Verbewesen 2, Berlin W 35, Schöneberger Ufer 131 (Bei Gewährung des Ehrenpreises werden umlaufsfähige Münzen zum durchschnittlichen Friedenskurs, ungemünztes Edelmetall und nicht umlaufsfähige Gold- und Silbermünzen zum Metallwert angerechnet.)

Tragt Euer Gold zur Reichsbank!

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern vormittag um 10¹/₂ Uhr unseren lieben Vater, Großvater und Schwiegervater

Gabriel Heberling

Kirchenvorsteher

nach kurzem schwerem Leiden infolge eines Schlaganfalls im 81. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Stafel, den 13. Januar 1916.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 14. d. Mts., nachmittags um 3 Uhr statt. 6/10

Freiwillige Feuerwehr.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Kameraden von dem Hinscheiden unseres langjährigen Mitgliedes, Herrn

Jacob Hans

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Zu der am Samstag, den 15. Januar stattfindenden Beerdigung versammelt sich die Kameraden um 2¹/₂ Uhr im Vereinslokal. 4/10

Das Kommando.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Die Liste über die Unterverteilung der Beiträge zur Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden auf die Inhaber der einzelnen Handwerksbetriebe für das Rechnungsjahr 1915 liegt in der Zeit vom 14. d. Mts. bis einschließlich 21. d. Mts. im Rathaus, Zimmer Nr. 3, zur Einsicht offen.

Ermalige Einsprüche wollen bei uns angebracht werden. Limburg, den 11. Januar 1916. 7/10

Der Magistrat.
Haerlen.

Holzversteigerung.

Samstag, den 15. Januar 1916,
von vormittags 10 Uhr

an, kommen in dem hiesigen Gemeindeveld, im Distrikt 6a „Weissenbach“ zur Versteigerung:

1. 7 Eichenstämme von 7,18 Fm.,
2. 9 Buchenholzstämme von 8,23 Fm.,
3. 2 Rm. Schichtungsholz,
4. 20 Rm. Eichenstammholz,
5. 126 Rm. Buchenscheit u. Knüppelholz,
6. 163 Rm. Buchenreisler (in Haufen).

Es, den 12. Januar 1916.

8/10

Der Bürgermeister.

Vorschuß-Verein zu Limburg

Eingetragene Genossenschaft mit
unbeschränkter Haftpflicht.

Wir haben in unserem Geschäftslokal in einem abgesonderten Raume einen nach den neuesten Erfahrungen eingerichteten **feuer- u. schmelzsicheren Panzer-Safeschränk** aufgestellt, mit Fächern verschiedener Größe zum Aufbewahren von Dokumenten, Wertpapieren, Edelmetallen und Kostbarkeiten aller Art und vermieten die Fächer zu billigen Sätzen — schon von 5 Mark ab — an unsere Mitglieder. Die Schlösser sind derart eingerichtet, daß sie nur unter Verwendung von zwei verschiedenen Schlüsseln geöffnet werden können, von denen einen der Mieter, den anderen der Vorstand erhält. Ein Fach kann also ohne Mitwirkung des Mieters nicht geöffnet werden. — Zur Erledigung ihrer Geschäfte, wie Abtrennung der Zinsscheine und Dergl., steht den Mietern ein besonderes Zimmer zur Verfügung, und zwar von 9—12 Uhr vormittags und 3—5¹/₂ Uhr nachmittags. — Wir bitten unsere Mitglieder, sich die Einrichtung anzusehen, die sich überall starken Zuspruchs erfreut.

3/10

Der Vorstand.

Evgl. Kirchengem. Limburg.

Die reichliche Kirchensteuer für das Veranlagungsjahr 1915/16 ist bis zum 15. Januar zu entrichten.

7/9

Die Kirchenkasse.

Ein bis zwei tüchtige

Schreiner

gesucht.

Stringutfabrik Stafel

G. m. b. H.

5/10

Stafel.

Freundlich
möbliertes Zimmer
zu vermieten. 2/10
Untere Schiede 4. part.

Schöne 4-Zimmerwohnung

per 1. April und frol.

2-Zimmerwohnung

sofort zu vermieten.

Theodor Gensler

3/9 Stephanshölz 1.

1 Zentner Weißfrant

zu kaufen gesucht.

Gest. Angebote unter A. B.
Nr. 5/9 a. d. Geschäftsstelle
d. Bl.

Wir empfehlen:



Kalento

Weiter Ertrag
für reinen
Bohnenkaffee.

Vergestellt aus naturell geröstetem
Bohnenkaffee und feinsten Früchten-
kaffees. Ausgiebig und vorzüglich
im Geschmack. 12 Pfd. 50,-

Malzkaffee 48,-

garant. echt Malz Pfd.

Kornkaffee 38,-

Pfd.

Frisch eingetroffen:

Feinstes Gouda- und
Edamerkäse, 1/4 Pfd. 55,-
Tilsiterkäse, 1/4 Pfd. 50,-
Schweizerkäse, 1/4 Pfd. 50,-

Frische Eier, Stück 21,-

Bruchmakkaroni, Pfd. 50,-

Stangen-Makkaroni,

inländische Pfd. 52,- ausländische Pfd. 62,-

Hassia-Eiernudeln,

(aus beschlagnahmefreiem Mehl)

1/2 Pfd. Pst. 1,- 1/4 Pfd. Pst. 50,-

Zum Feldpostversand besonders geeignet.

Halberstädter Würstchen,

in Dosen, enthaltend

2 Paar Würstchen und entsprechende

Menge Sauerkraut Dose 1.25,-

4 Stück extra große Würstchen ohne

Kraut Dose 1.25,-

Feinstes deutsches Kraftfleisch Dose 1.50,-

Schade &
Füllgrabe

Limburg, Frankfurterstr. 3. — Tel. 193.

Wossische Zeitung

bringt täglich zweimal

die neuesten Telegramme von den Kriegs-
schauplätzen, ausführliche Berichte der zu
den Heeren entsandten Mitarbeiter und zu-
verlässige Nachrichten aus dem Ausland.
Das Feuilleton der Wossischen Zeitung
zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge
der führenden Gelehrten deutscher Kunst und
Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt
die Wossische Zeitung den wirtschaftlichen
Informationen angedeihen, ihr „Finanz-
und Handelsblatt“ ist an der Spitze der
großen deutschen Tages-Zeitungen. Die
illustrierte Beilage „Zeichnungen“ bringt
wöchentlich 3 mal authentische Aufnahmen
von der Schlachtfeldfront. Abonnements
nehmen alle Postanstalten entgegen für

2,50 Mark monatlich

Verlag Wilhelm v. C., Berlin, Köpenicker Str.

Das Zeitunglesen als zeitgemäße Verpflichtung.

„Je einen Tag Gefängnis erhielten zwei
Leute einer kleinen Gemeinde bei Danabrid
zur Strafe dafür, daß sie entgegen der ver-
fügten Beschlagnahme einige Pfund Schaf-
wolle verkauft hätten. Sie brachten zu ihrer
Verteidigung vor, die Verordnung wäre ihnen
unbekannt geblieben, da sie in der Gemeinde
nicht in der üblichen Weise bekanntgemacht
worden sei; Zeitungen lesen sie nicht. Das
Gericht glaubte ihnen, erklärte aber: „Wer
nicht seine Zeitungen liest, handelt
fahrlässig und kann sich bei Kriegs-
verordnungen auf Unkenntnis, die
ihn sonst strafrei machen würde,
nicht berufen.“

Bei der Fülle von Kriegsverordnungen (Bundes-
ratsverordnungen, Beschlagnahmen, Höchstpreis-
festsetzungen usw.) ist es für alle Geschäftsleute,
Gewerbetreibenden, Unternehmer, aber auch für
Private von größter Wichtigkeit, eine Tageszeitung
zu halten, die zugleich amtliches Organ der Staats-
und Gemeindebehörden ist.

Der

Limburger Anzeiger

in seiner Eigenschaft als amtliches Kreisblatt für
den Kreis Limburg bringt alle einschlägigen Ver-
ordnungen des Bundesrats, des hiesigen Generalkom-
mandos, sowie die amtlichen Bekanntmachungen
des Kgl. Landratsamts und des Kreisaußenbüros
Limburg und ist infolgedessen ein unentbehrliches
Nachschlageblatt für alle Kreise der Bevölkerung.
Bestellungen auf den

„Limburger Anzeiger“

werden noch fortwährend entgegengenommen von allen
Postanstalten, Briefträgern, unseren Trägern und
Trägerinnen in Stadt und Land sowie von

der Geschäftsstelle des

„Limburger Anzeigers“,

Limburg a. d. Lahn.

Brückengasse 11.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegs-
monate weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage
versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung
in einer Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feind-
liche Ausland darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich
der Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem
Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme
zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Goldstück
nicht ankomme. Sollte jeder Deutsche nur ein Zwanzig-
markstück zurückhalten, so würden fast 1¹/₂ Milliarden Mark
Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht,
unter Einsetzung der ganzen Persönlichkeit das
Gold zu sammeln und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder
Bürger hat Gelegenheit, durch die Sammelstätigkeit dem
Vaterlande einen wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß
er irgend ein Opfer zu bringen braucht. Jede Postanstalt
wechselt das Geld um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken
will, dem werden die Verwendungskosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller
Kräfte, um den Riesenschatz zu sammeln.

Ihr Mitbürger! Helft zu einem vollen
Erfolg; bringt jedes Stück herbei!

Mode und Haus
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
24 Monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnementspreis M. 1.— bei allen Buchhandlungen
und allen Postanstalten.
Verlag: Berlin-Charlottenburg, Köpenicker Str. 11.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Ursprungszeugnisse

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.